

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

Nr. 2:

DEMONEN AUS DEM ZWISCHENREICH

von Mercyless

**(Erstveröffentlichung:
WARLOCK Band 1, Juli 1986)**



Gewissenlose, nach absoluter Macht strebende Hexer öffneten ein Tor ins Zwischenreich und brachen so den Schutzzauber, der seit zwanzig Jahren die Erde vor dem Zugriff der finsternen Mächte beschützte.

James C. Bristol ahnt davon nichts, bis seine Verlobte Sandra Vogelberg von einem Demon ermordet wird. Von seinem weisen Mentor Totegan erfährt er nun, dass es seine Bestimmung ist, den Mächten des Bösen Einhalt zu gebieten.

Nachdem er den Mord an Sandra gerächt hat, macht sich James auf die Suche nach dem immer noch aktivierten Tor.

Ein an der Straße stehender Beobachter hätte den Eindruck eines silbernen Pfeils gehabt, der an ihm vorbeischoß. Sah man jedoch genauer hin, entpuppte sich dieser Pfeil als ein Auto, genauer gesagt ein silbermetalllicfarbener Jaguar, an dessen Steuer ein schwarzhaariger Mann saß, der dem dreißigsten Lebensjahr nicht mehr allzu fern war.

Seine grauen Augen waren starr auf den grauen Asphalt der Straße vor sich gerichtet, und aus seinem Blick sprach wilde Entschlossenheit, aber auch tiefsitzende Angst. Beides waren Erzeugnisse seiner Erlebnisse in der letzten Zeit. Nicht nur, dass ein Dämon (oder, wie sein weiser Mentor Totegan mysteriöserweise zu sagen pflegte: ein Demon) auf die Erde geraten war, und er somit einen unwiderlegbaren Beweis für die Existenz von Mächten erlangt hatte, denen er bisher nur auf theoretischem Wege begegnet war, er stand auch noch mitten in den Ereignissen, hatte den Tod seiner Freundin miterleben müssen und hatte sein eigenes Leben nur den Kräften der Magie zu verdanken, sprich Totegan, der ihn auf magische Weise von der Leukämie geheilt hatte, die ihn befallen hatte, nachdem der Demon auch von seinem Körper Besitz ergriffen hatte (womit Totegan der Fortbestand dieser Serie zu verdanken ist, der unseren Serienhelden und damit auch die Serie vor einem frühzeitigen, unrühmlichen Tod bewahrte).

Hauptpersonen:

James C. Bristol - fährt zu schnell.

Gordon Smith – Ein hilfreicher Polizist.

Calthath – will seine Artgenossen auf die Erde holen.

James C. Bristol, denn um niemanden anderen als ihn handelte es sich bei dem Fahrer des Jaguars, saß angespannt hinter dem Steuer des Wagens, der mit einer, auf dieser Strecke fast unmöglich erscheinenden, Geschwindigkeit über die kurvenreiche Straße Richtung London ja fast schon flog. Er hoffte, das Schlimmste noch verhindern zu können,

denn was geschah, wenn noch mehr Dämonen durch das Tor auf diese Welt gelangten, war so schrecklich, dass er es sich lieber nicht vorstellte.

Er MUSSTE das Tor einfach finden und es unpassierbar machen, bevor es großes Unheil über die Menschheit brachte. Und weiter schoss der Wagen mit einem vollkonzentrierten Fahrer am Steuer über die Landstraße in Richtung London...

Am Anfang war er schwach, so schwach, dass er kaum denken konnte. Er war dem Wahnsinn nahe gewesen, so nahe, dass er die kalten Klauen, die nach ihm griffen, bereits spüren konnte. Doch er war ihnen entwischt, hatte seinen Geist aus der dunklen Umklammerung lösen können und hatte sich in eine lange Trance versetzt, die seinen Geist wieder erstarben ließ.

Sie waren zu Dritt gekommen, doch einer starb bereits in den Fängen des Tores, und auch er war diesem Schicksal nur um Haaresbreite entronnen. Doch der Dritte hatte keinen Schaden genommen und war hinaus gegangen, um diese niedrigen Kreaturen auf das Kommen ihrer Herren vorzubereiten, doch das Unglaubliche war geschehen, er wurde von einer der niedrigen Kreaturen vernichtet.

Ihm, dem einzig Übriggebliebenen, würde so etwas nicht passieren, er war vorsichtiger, sammelte erst einmal Kräfte, bevor er das Tor stabilisieren würde, um so den Weg aus dem Zwischenreich in diese Welt freizugeben, auf dass man ihn ohne Gefahr für das Leben oder die geistige Gesundheit benutzen konnte. Wenn dies geschehen war, würde man die Welt in Besitz nehmen und diesen Kreaturen, die sich für die Beherrscher dieser Welt hielten, zeigen, wer die wirklichen Herrscher sind.

Noch war es nicht so weit, doch der Moment war nahe, noch wenige Tage, oder vielleicht nur Stunden, dann würde er wieder über sein volles magisches Potential verfügen können, und dann gnade Gott diesen Kreaturen, doch, Gott würde keine Gnade kennen, denn schließlich war ER Gott...

"Verdammte Scheiße!"

Lautstark machte er seinem Ärger Luft, als er den Polizeiwagen im Rückspiegel erblickte. "Warum müssen diese Idioten immer da sein, wo man sie nicht gebrauchen kann?"

Mit diesen Gedanken im Kopf bremste er seinen Jaguar ab und kam schließlich am Straßenrand zur Stillstand.

Der Polizeiwagen hielt hinter ihm, und zwei ganz und gar nicht freundlich aussehende Beamte entstiegen ihm und kamen langsam in seine Richtung. James Bristol kurbelte das Seitenfenster herunter und sah sich den Bobby, der da rechts neben ihm stand, erst einmal genau an. Jener liebe Mensch neben ihm war vielleicht 40 Jahre alt und verdammt groß, und seinem Gesichtsausdruck nach zu schließen,

war er auf Leute, die die Geschwindigkeitsbegrenzung übertraten, gar nicht gut zu sprechen.

James zog seinen Presseausweis aus der Innentasche seiner Jacke, hielt ihn dem ganz und gar nicht netten Menschen entgegen und sagte: "Presse. Guten Tag, kann ich etwas für sie tun?" Sein Gesicht war dabei von dem freundlichsten Lächeln geprägt, das er zustande bringen konnte.

Dies schien sein Gegenüber jedoch nicht im Mindesten freundlicher zu stimmen, anscheinend hatte er nicht nur etwas gegen Schnellfahrer, sondern auch noch gegen die Presse. Wie dem auch sei, auf jeden Fall bereute es Bristol schon nach wenigen Sekunden, dass er seinen Presseausweis vorgezeigt hatte, was man auch an seinen Gesichtszügen sehr deutlich mitverfolgen konnte, denn sein Lächeln wandelte sich schon bei den ersten Worten des Bobbys immer mehr zu einer Grimasse, die nichts mehr mit jenem freundlichen Zeichen zu tun hatte.

"Ja, in der Tat, das können sie. Steigen sie aus und dann in den Wagen da hinten wieder ein", wobei er auf den Polizeiwagen zeigte. "Sie dürfen uns zur Wache begleiten. Ach so ja, ihr Wagen.. Machen sie sich da keine Umstände, mein Kollege wird das schon für sie übernehmen", schnarrte sein Gesprächspartner, während dessen Kollege ein breites Grinsen zeigte. Es war offensichtlich, dass er James am liebsten gar nicht mehr hinter das Steuer eines Wagens, und sei es auch nur ein Kett-Car, lassen würde. Bristol merkte, dass er einen Fehler begangen hatte (schließlich war er ja nicht auf den Kopf gefallen und enthielt sich eines Protestes, der seine Lage aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch verschlimmert hätte. So kam er also stillschweigend der Aufforderung des Polizisten nach und setzte sich in den anderen Wagen, während der zweite Polizist sich seinen Jaguar vornahm, und ab ging es in Richtung Revier.

Es war bereits dunkel, was für diese Uhrzeit in dieser Jahreszeit ziemlich ungewöhnlich war, schließlich war es Spätfrühling und gerade mal neun Uhr durch, doch hing über London eine dichte Wolkendecke, die alles Sonnenlicht verschluckte.

Verwahrloste Gärten rahmten die Straße in dem heruntergekommenen Londoner Vorort ein, und die wenigen Straßenlaternen, die noch funktionierten, spendeten viel zu wenig Licht, um die Straße auch nur ansatzweise ausreichend zu beleuchten.

Eine ebenfalls verwahrlost aussehende Gestalt torkelte langsam über den Asphalt, der in der spärlichen Beleuchtung eine fast schwarze Farbe angenommen hatte. Die wild rudernden Arme fingen einen der Laternenpfähle ein, was zur Folge hatte, dass sich die Gestalt einmal um den Pfahl drehte und wenige Augenblicke später mehr oder weniger elegant mit dem Rücken an der Laterne herunterrutschte und an sie gelehnt auf dem Boden sitzen blieb.

Charly sah sich verduzt um, wie er wohl in diese sitzende Lage gekommen war, brummte irgendetwas Unverständliches in seinen verfilzten Bart, schüttelte dann den Kopf und griff in eine der Taschen seines Mantels, aus der er einen Flachmann herausbeförderte, ihn öffnete und die letzten Tropfen in seine Kehle laufen ließ.

Die leere Flasche landete irgendwo in der Dunkelheit eines Gartens, während Charly sich wieder aufrichtete und seinen Weg fortsetzte, auf der Suche nach einer Bleibe für diese Nacht. Ein Dach über dem Kopf wäre ihm gerade in dieser Nacht sehr recht gewesen, denn die dunkle Wolkendecke über ihm versprach einen kräftigen Regenguss. Und richtig, noch während er sich nach einem geeigneten Schlafplatz umsah, fielen bereits die ersten Tropfen aus dem Himmel auf das Pflaster, dicke, schwere Tropfen, die in Sekundenschnelle einen nassen Film über die Straße legten.

"Sch... scheißwedder!" brummte er vor sich hin, als er, so schnell es ihm in seinem Zustand möglich war, durch den verwilderten Garten auf das dazugehörige Haus zu stolperte, das seine besten Tage wohl auch schon seit einigen Jahrzehnten hinter sich hatte.

Die Tür hing schief im Rahmen, und als er sie ein wenig zu Seite schob und sich durch den entstandenen Spalt hindurchzwängte, ließ sie ein ohrenbetäubendes Quietschen hören.

"Scchhh... Issa schon jut...", murmelte er vor sich hin, als ob er die Tür beruhigen wollte, die sich über den Eindringling zu beschweren schien, so schien es jedenfalls in seiner Vorstellung auszusehen. Dann drehte er sich um und versuchte mit seinen Augen die fast alles umfassende Dunkelheit, die in dem Haus vorherrschte, zu durchdringen, und sich einen bequemen Platz für die Nacht zu suchen.

Schließlich legte er sich knapp neben den Eingang an die Wand und wickelte seinen Mantel um sich, um so wenigstens etwas Wärme zu erhalten, und er war auch schon im Halbschlaf, als ein Geräusch aus dem Nebenraum ihn noch einmal hochschrecken ließ.

Er fuhr auf und meinte, in dem Türrahmen zum Nebenraum einen dunklen Schatten gesehen zu haben, was aber in diese Dunkelheit nicht viel zu sagen hatte, genauso gut konnte es irgendeine Spiegelung auf seiner Netzhaut gewesen sein. Doch vernahmten seine Ohren nun schleifende Geräusche, die sich seinem Liegeplatz näherten. In der Annahme, es könne sich bei dem Verursacher der Geräuschkulisse nur um einen seiner Kollegen handeln, der sich bereits vor ihm dieses Haus als Unterkunft ausgesucht hatte, begann er zu sprechen.

"He, Kumpel, ich bleib nur für de Nacht hier, morjen binn ich widderweg, un hier is doch jenug Platz für uns zwei."

Er bemerkte seinen Irrtum erst viel zu spät, wobei es für ihn wohl schon zu spät gewesen war, als er dieses Haus betreten hatte, als er die Krallen spürte, die über seinen Hals fegten und dabei wie zufällig auch die Halsschlagader mitnahmen.

Aus dem Schrei, zu dem er angesetzt hatte, wurde nur ein Röcheln, und auch dies wurde in dem Maße leiser, wie seine Lebenskraft aus ihm herausrann. Er spürte schon nicht mehr, wie er aufgehoben, nach draußen gezerrt und achtlos in den Garten geworfen wurde. Auch das Quietschen der Tür hatte er nicht mehr mitbekommen.

Was bildeten sich diese Menschen eigentlich ein, ihn bei seiner Regeneration zu stören? Nun, diese Kreatur hatte nicht mehr viel Zeit gehabt, es zu bereuen, ihn gestört zu haben.

Angeekelt sah er auf Charly herab, mit dem Blick, den man einem toten Tier schenken würde, unberührt ob der Tatsache, dass er soeben einen Menschen getötet hatte, denn schließlich was er ein Gott, und Göttern ist es gegeben, über Leben und Tod zu entscheiden. Pech für diese Kreatur, dass er sich für die zweite Alternative entschieden hatte, doch jetzt wollte er wieder in das Haus gehen, weiter Kraft tanken, die magischen Kanäle anzapfen, denn es war nicht mehr lange, bis er wieder völlig bei Kräften war...

James Bristol saß zusammengesunken auf der Holzpritsche, die das einzige Mobiliar in der kleinen Ausnüchterungszelle darstellte, in welche man ihn kurzerhand

erst einmal hineingesperrt hatte, während man auf das Ergebnis der Blutprobe wartete, welche man ihm ebenso kurzerhand einmal abgenommen hatte, genauso wie man seine Papiere in Gewahrsam genommen hatte. Er hatte darauf bestanden, dass man Polizeileutnant Gordon Smith von seinem Missgeschick benachrichtigte, doch ob, und vor allem wann, man diesem Verlangen nachgekommen war, entzog sich seiner Kenntnis.

Er kannte Gordon durch seine freiberufliche Beschäftigung bei der Times, wobei er ihm bei seinen Recherchen schon ein paar Mal begegnet war und ihm auch schon ein paar Mal geholfen hatte, Fälle, mit denen er nicht weiterkam, aufzuklären.

Gut, es waren nur kleine Sachen gewesen, die er für Gordon hatte tun können, doch hoffte James jetzt auf dessen Dankbarkeit und darauf, dass er ihm hier möglichst schnell wieder heraushelfen konnte, denn diese Situation verlangte danach, möglichst schnell der Vergangenheit anzugehören, aus zweierlei Gründen.

Erstens musste er so schnell wie möglich nach London, wollte er das Schlimmste verhindern, und dabei zählte nun mal jede Sekunde, die er hier untätig verbrachte. Der zweite Grund war weniger heroisch und auf die Abwendung von Gefahren, die die Menschheit bedrohen, ausgerichtet, es war schlicht und einfach unwürdig für einen Menschen seiner Stellung und seines Reichtums, hier in der Zelle herumzusitzen. Erführe die Presse hiervon, würde es einen handfesten Skandal geben, er kannte sich schließlich in diesem Metier gut genug aus, um dies beurteilen zu können, außerdem konnte er sich ein solches Aufsehen nun mal nicht leisten, wollte er weiterhin als Vernichter von Dämonen weiterarbeiten...

So saß er nun da und machte Pläne, was er denn nun als erstes machen wolle, wenn er endlich in London wäre, erfand dutzende solcher Pläne und verwarf sie alle mehr oder weniger sofort wieder, da ihm keiner für seine Aufgabe geeignet erschien. Schließlich gab er das Pläneschmieden auf und legte sich auf die unbequeme Unterlage und unternahm den bereits im Ansatz zum Scheitern verurteilten Versuch, noch etwas zu schlafen, damit er für den Kampf ausgeruhter war, der wahrscheinlich folgen würde, wenn er erst einmal in London das Tor gefunden hatte.

Er döste gerade so schön vor sich hin und hätte vielleicht sogar in der nächsten Zeit das Wunder vollbracht, hier einzuschlafen, als er schwere Schritte auf der Treppe hörte, die in den Keller und damit auch zu den Zellen hinunterführte. Die Schritte näherten sich seiner Zelle, verhielten, und er hörte das Klappern von Schlüsseln, wie man es hört, wenn ein Schlüsselbund mit einem Haufen Schlüsseln daran in die Hand genommen wird, deren Besitzer dann nach dem richtigen Schlüssel sucht und kurz darauf eine Zellentür aufgeschlossen wird.

"Bristol!" hörte er die unangenehm schneidend klingende Stimme des Streifenpolizisten, dem er diesen Aufenthalt hier zu verdanken hatte. "Aufstehen und mitkommen!"

Er wusste nicht, ob er sich jetzt freuen oder ärgern sollte, dass jener freundliche Mensch erschienen war, um ihn aus dieser Zelle irgendwoanders hin zu führen, denn einerseits wollte er natürlich so schnell wie möglich hier heraus, andererseits war er gerade kurz vor dem Schlaf angelangt, und den hätte er ja auch ganz gut zur Erholung brauchen können. Schließlich entschied er sich dafür, sich zu ärgern, womit wieder einmal die menschlichen Bedürfnisse über die heroischen Gefühle gesiegt hätten...

"Zimmerkellner? Würden sie das Frühstück bitte irgendwo hinstellen und mich dann noch ein paar Stündchen schlafen lassen?"

Mit diesen Worten öffnete er die Augen und sah seinen "Freund" an. Als er sah, wie dessen Gesicht rot anlief, hätte er sich am liebsten die Zunge abgebissen und verwünscht seinen angeborenen Zynismus aufs tiefste, der ihn schließlich in diese unbequeme Lage gebracht hatte, denn es schien so, als hätte diese Unachtsamkeit

einen längeren Aufenthalt seinerseits an diesem Ort zur Folge.

Doch der Polizist bekam sich relativ schnell wieder unter Kontrolle, wenn auch seine Stimme immer noch gepresst klang, als er sagte: "Entweder bewegen ihre Lordschaft ihren faulen Arsch sofort aus dieser Zelle heraus, oder sie bleiben die nächsten Tage hier drin!"

Als er diese Worte vernahm, war James Bristol klar, dass er diesem freundlichen Herren besser nicht mehr begegnen sollte, wenn er nicht sofort wieder diesen Ort von innen kennen lernen wollte, und so kam er auch schnellstens der Aufforderung nach, schwang sich von der Pritsche, rieb sich ein wenig den Nacken, dem der Aufenthalt auf besagter harter Liegestätte weniger gut bekommen war, und ging an dem Polizisten vorbei zur Zellentür, die dieser hinter ihnen zuzog und ihn dann aufforderte, ihm zu folgen.

Schweigend ging Bristol hinter dem Polizisten, dessen Namen er immer noch nicht kannte, hinterher, der ihn die Treppe hinauf und dann in die Büroräume führte. Der Polizist führte ihn durch eine Tür mit der Aufschrift 'Captain George Benson' in einen relativ bequem eingerichteten Raum, wobei James Bristol jedoch nach dem mehrstündigen Aufenthalt in der Zelle fast jeder Raum als bequem erschienen wäre. Nunja, wenigstens wusste er jetzt den Namen des netten Menschen, denn um dessen Büro handelte es sich offensichtlich, und zu seinem Bedauern musste er feststellen, dass er einen gar nicht mal so niederen Beamten erwischt hatte. Und dabei dachte er immer, die höhergestellten Polizistenwürden nur noch Bürodienst schieben. Irren ist halt menschlich, wie er feststellen musste.

Auf dem Schreibtisch in dem Raum lagen zwischen Stößen von Akten und anderen Blättern auch seine Papiere, welche Benson ergriff und ihm reichte.

"Hier haben sie ihre Papiere wieder, danken sie ihrem Freund, denn ohne ihn säßen sie noch ein paar Stündchen dort unten. Und lassen sie sich hier nie mehr sehen, sonst werden sie ganz schnell ihren Aufenthaltsraum unten wiedersehen, und dann nicht nur für ein paar Stunden..."

Seine Stimme wurde bei den letzten Worten von einem leicht drohend klingenden Tonfall beherrscht. Wortlos nahm Bristol seine Papiere an sich, drehte sich um und verließ den Raum.

Vor dem Revier traf er auf Gordon Smith, der dort auf ihn gewartet hatte.

"Verdamnte Scheiße, was hast du bloß für einen Mist gemacht? Nein, rechtfertige dich nicht, mit Benson hast du dir einen nicht einflusslosen Feind geschaffen. Ich würde dir nicht raten, dich nochmal hier sehen zu lassen, bei dem kleinsten Verstoß wird der dich schnellstens wieder einbuchten, und ob ich dir nochmal helfen kann, glaube ich kaum."

Mit diesen Worten entfernten sie sich langsam von dem Revier auf Bristols Jaguar zu, der ein paar Meter weiter am Straßenrand geparkt war.

"Ich konnte nicht anders, ich muss so schnell wie möglich nach London, glaub mir, es geht um Leben und Tod!"

Gordon sah ihn an, als ob er die ganze Story nicht so ganz glauben würde, und James hütete sich, alles zu erzählen, weil ihn der andere dann wohl für verrückt erklären musste, wer glaubt so etwas von Demonen und anderem 'Zeugs' denn auch so einfach. Da war es ihm doch lieber, wenn Gordon meinte, es wäre ihm nur nm eine brandheiße Story für die Times gegangen, eine Sensation, die er keinem anderen überlassen wollte, und dass Gordon dies glaubte, konnte man an dessen Gesicht ablesen, und schließlich war James ja auch freiberuflicher Reporter und somit hinter jeder Sensation her.

"Ach, Gordon, kannst du mir nen Gefallen tun?"

James Bristol war bereits fast in seinem Jaguar verschwunden, als ihm einfiel, Gordon doch um folgenden Gefallen zu bitten.

"Kannst du mir Bescheid geben, wenn sich irgendein ungewöhnlicher Fall bei euch einstellt? Ich bin wirklich darauf angewiesen."

"Na ja, weil du es bist, will ich mal nicht so sein, aber strapazier in nächster Zeit nicht so sehr meine Hilfsbereitschaft, sonst muss ich so was irgendwann mal ablehnen."

Gordon schien anzunehmen, dass es sich bei James Bitte um eine Hilfe für ihn als Reporter bei einer Story, die er gerade aufdeckte, handelte, was durchaus nicht ungewöhnlich war, und James Bristol sollte dies nur recht sein, schließlich wollte er nicht für verrückt erklärt werden, denn wenn ein Polizist dies tat, könnte dies auch weitere Folgen haben.

"Besten Dank! Du weißt ja, wo du mich in London erreichen kannst?" Letzteres war mehr als Feststellung denn als Frage gedacht, denn er wartete die Antwort erst gar nicht ab, sondern startete mit seinem Jaguar in Richtung London, wobei er hoffte, dass er nicht zu spät kommen würde.

Gordon Smith sah dem silbernen Wagen nach, der schnell von der Dunkelheit die meistens so gegen kurz nach Mitternacht herrschte, verschluckt wurde, drehte sich um und ging auf den Streifenwagen zu, mit dem er hierher gekommen war, stieg ein und fuhr dann ebenfalls auf der Straße nach London davon.

Er war Calthath.

Er würde zusammen mit anderen bald diese Welt beherrschen - als Gott beherrschen.

Doch zuvor musste er noch eine winzige Kleinigkeit erledigen, und jetzt, da seine Kräfte wieder vollständig regeneriert waren, würde ihm diese Kleinigkeit nicht die geringsten Probleme bereiten.

Er musste nur dieses Tor vor ihm stabilisieren, so dass der Transit aus der SCHATTENWELT, in der seine Artgenossen - seine Mitgötter - gefangen waren, gefahrlos wurde, und dann würden sie endlich wieder über diese Welt herrschen, von der sie vor so langer Zeit vertrieben wurden.

Die Mittagssonne stand am Himmel, als er sich daran machte, die magischen Zeichen zu malen, die die Stabilisierung des Tores bewirken sollten, und sie mit seiner magischen Kraft zu fixieren.

Voller Vorfreude dachte er an den Augenblick, da seine Arbeit getan war und er endlich damit beginnen konnte, diese Welt zu erobern, und dieser Augenblick war nicht mehr fern...

Der restliche Weg bis London verlief in einer quälenden Eintönigkeit und Langsamkeit, da James sich strikt an die Geschwindigkeitsbegrenzung hielt, was ihn zwar eine Menge Zeit kostete, er aber nicht riskieren wollte, noch einmal einem Typen wie Benson zu begegnen, was ihn wiederum eine größere Menge Zeit gekostet hätte, als er durch sein langsames Fahren verloren hatte. Außerdem hatte es bereits nach kurzer Zeit zu regnen begonnen, und der Regen wurde, je näher er London kam, immer dichter, so dass ihm schließlich in London selber selbst die Scheibenwischer eigentlich nichts mehr nutzten, da sie die Scheiben nicht auch nur annähernd vom Regen freihalten konnten. Er war schließlich hundemüde, als er bei seiner Wohnung ankam, und sein einziges Verlangen war jenes nach einem Bett und ein paar Stunden Schlaf, was kann schließlich ein übermüdeter Streiter für die Menschheit gegen Dämonen ausrichten, und mit diesem Gedanken beruhigt fiel er

schließlich ins Bett und fast gleichzeitig in ziemlich tiefen Schlaf, der eine nicht unbedeutliche Anzahl von Stunden in Anspruch nahm, als er schließlich aufwachte, war es nämlich schon fast Mittag.

Ein Blick auf den Wecker auf dem kleinen Tisch neben seinem Bett brachte ihn schließlich dazu, sich mit fast Lichtgeschwindigkeit aus dem Bett zu erheben, was einzig und allein dazu führte, dass er über die Decke stolperte, die seinen Körper bedeckt hatte, und der Länge nach auf den Boden landete, was ihn zu dem Schwur bewegte, nächstens langsamer aufzustehen, auch wenn die Zeit noch so sehr drängt.

Mit diesem neuen Schwur belastet, stopfte er in aller Eile sein Frühstück / Mittagessen in sich hinein, wobei er sich überlegte, wo er wohl mit der Suche anfangen sollte, schließlich war London alles andere als ein Dorf, und da bereitete es einem schon Probleme, etwas zu finden, von dem man nicht weiß, was es eigentlich ist.

Diese Überlegungen brachten ihn schließlich gezwungenermaßen zu Sandra und ihrem Tod, eine Tatsache, die er bis jetzt aus Selbstschutz immer wieder in die hintersten Winkel seines Gedächtnisses verbannt hatte, was sich nun rächte, indem es mit vielfacher Heftigkeit über ihn hereinbrach.

Minutenlang konnte er vor Schmerz nicht mehr klar denken. Sandra! Seine Sandra! Tot, unwiederbringlich verloren. Sein Verstand versuchte sich immer noch zu weigern, dies als eine Tatsache zu erkennen, irgendwo hoffte er doch immer noch, dass sie im nächsten Moment durch die Türe hereinkommen würde, als sei ihr nichts geschehen, doch gleichzeitig wusste er, dass dies niemals passieren würde.

Minuten später straffte sich seine Gestalt, und wilde Entschlossenheit strahlte aus seinen Augen heraus. Er würde alles versuchen, um den Unruheherd der Dämonen zu finden, und diese zu vernichten, er musste es einfach, nicht primär aus dem Grunde der Rettung der Menschheit, sondern um Sandra zu rächen, seine geliebte Sandra.

Irgendwie schien ihm dieser Vorsatz zu helfen, über den Tod seiner Geliebten endgültig (??) hinwegzukommen, und aus seiner Entschlossenheit schöpfte er die Kraft, die er für sein Vorhaben brauchen würde.

Es war vollendet.

Nach 2 Stunden anstrengender Arbeit, mehr geistig, denn körperlich, hatte er es geschafft, die magischen Zeichen waren vollständig geschaffen, sein magisches Potential fast vollkommen in ihnen aufgegangen, das Tor stabilisiert.

Schweigend betrachtete Calthath das vollendete Werk. Er betrachtete es voller Stolz, denn es würde seinen Namen, Calthath, unsterblich machen in der Geschichte seines Volkes, denn er war es, der die Rückkehr seines Volkes auf die Erde vorbereitet hatte, und ohne ihn hätte es sie vielleicht nie gegeben.

Kein Geräusch war zu hören, als er die Ankunft seiner Brüder erwartete, selbst die Vögel schienen die Dunkelheit zu ahnen, die das Haus umgab, denn es war kein Laut von ihnen zu vernehmen, fast schien es, als wäre die Umgebung ausgestorben.

Und so wartete er weiter in absoluter Stille, nicht einmal sein Atem war zu vernehmen, was nicht weiter verwunderte, denn er atmete nicht...

Er war den Weg, den Sandra an dem Tag genommen hatte, als sie von dem Dämon wahrscheinlich befallen wurde, zweimal abgefahren, doch er hatte nichts

Auffälliges oder irgendwie Komisches entdecken können. Sandra war an diesem Tag von Roger Cobb früher nach Hause geschickt worden, da sie sich nicht wohlfühlt hatte, und war auf dem Heimweg fast aus London herausgefahren, hindurch durch die einzelnen Vororte, darunter auch einer, der bereits fast in Vergessenheit geraten war und der eigentlich nur noch von Pennbrüdern und ähnlichen Personen aufgesucht wurde, weil sie hier fast sicher eine Unterkunft finden konnten, doch auch hier konnte er nichts Auffälliges feststellen, keine Veränderung finden, alles schien normal, wie es schon immer gewesen war. Er hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben, zugegeben, sie war nur sehr vage, denn etwas Auffälliges hatte noch nicht zu sagen, dass es auch mit den Démonen zu tun hatte, doch in seiner Lage musste er auf jeden Strohhalm zurückgreifen, der sich ihm bot, als er das dritte Mal die Strecke abfuhr und am Straßenrand einen wie wild mit den Armen rudelnden Bettler entdeckte, der ihn offensichtlich zum anhalten bewegen wollte. Als freundlicher Mensch, der er nun einmal war, hielt er auch an, woraufhin der Bettler erstaunlich schnell auf sein Fahrzeug zurannte, soweit er es hinkend konnte, denn sein rechtes Bein schien irgendwann einmal einen derben Schlag abbekommen zu haben, von dem es sich immer noch nicht erholt hatte.

"Schnell, fahren sie mich zur nächsten Polizeiwache!" stieß der Bettler hervor, als er sich auf den Beifahrersitz schwang.

"Nunja", dachte James, "ich wollte doch etwas Seltsames finden, und ein Bettler, der zur Wache will, ist doch schon mal etwas."

Und laut zu dem Bettler gewandt, sagte er: "Okay, um was geht es denn, wenn ich fragen darf?"

Der Bettler musste erst einmal um Atem ringen, bis er dann schließlich immer noch unter Atemnot leidend, herausbrachte: "Ein Mord! Ich habe einen Mord beobachtet!"

Während Bristol zur nächsten Wache fuhr, bekam er aus dem Bettler heraus, dass dieser letzte Nacht in einem Vorgarten unter dem, halbwegs vor dem Regen schützenden, Dach eines Busches gelegen hatte, denn er hatte sich nicht in das Haus hineingetraut. Er habe schon einmal bei Regen Schutz in einem Haus gesucht, das leider schon von einem Kollegen besetzt war, der ihn ziemlich handgreiflich davon überzeugt hatte, dass es für ihn besser sei, wenn er sich woanders aufhalten würde. Dabei zeigte der Bettler auf sein rechtes Bein, welches er immer noch nachzog.

"Ich hab mir es da gerade unter dem Busch bequem gemacht, was man halt so bequem nennt, du verstehst? Also, ich lag da gerade so, als da mit lautem Gequietsche die Haustür aufgeht und irgendsonne Gestalt rauskommt, die irgendwas mit sich schleift. Ich hab mich natürlich vollkommen ruhig verhalten, hab da so meine Erfahrungen, da schmeißt der Schatten doch das, was der da rumjeschleppt hat einfach innen Garten un geht wieder rein. Ich hab mir nix dabei gedacht, hab mich rumgedreht und hab gepennt. doch als ich am nächsten Morgen, also heute Morgen war das, is gar nich mal so lange her, aufwach, da seh ich da n paar Meter von mir weg nen Toten liegen. Ich hab mich vielleicht erschrocken, kann ich dir sagen. Ja, un dann bin ich zu dem hin un habn mir angeguckt, den ganzen Hals aufgerissen hatter, kein Wunder, dass er tot is, so wie der aussah, so richtig zum Gruseln, kann ich dir sagen, so, als ob da irgendn Tier seine Krallen an seinem Hals gewetzt hätte..."

Schauernd hörte der Bettler auf zu erzählen, und irgendwie schien es ihm jetzt bewusst zu werden, wohin James ihn gerade fuhr.

"He, sach ma, kannst du das nich n Bullen melden? Ich zeig dir auch, wo es war. Ich hab nämlich keine Lust, mich den janzen Verhören zu unterziehen. Sach ma, kannst mit den Jefallen tun?"

Eigentlich könnte ich mir das Ganze ja auch mal aus der Nähe ansehen, ohne Polizei und so, dachte sich Bristol, seinem Reportersinn folgend, demzufolge er dann auch dem Vorschlag des Bettlers zustimmte.

Sie fuhren also zurück in den verwahrlosten Londoner Vorort, und James ließ sich von dem Bettler leiten, Kommandos wie "Hier vorne musste rechts" oder "Jetzt geradeaus" folgend, bis sie schließlich das Haus erreicht hatten, wo der Bettler die Nacht im Vorgarten verbracht hatte.

Eilig verschwand der Bettler so schnell er eben konnte die Straße hinab, während James Bristol noch schnell drei Wurfsterne aus dem Handschuhfach seines Wagens nahm, denn man konnte ja nie wissen, was ihn hier erwartete, und so gerüstet dann langsam in den Vorgarten schlich.

Da kamen sie, die ersten sieben der zukünftigen Herrscher dieses Planeten, sie kamen durch das Tor, das er stabilisiert hatte, er war es gewesen, er, Calthath, der ihnen dies ermöglicht hatte.

Doch was war das?

Einer von ihnen brach zusammen, sein Geist verwirrte sich, seine Sprache war die eines Wahnsinnigen, bis schließlich seine Augen brachen und er tot vor ihnen lag. Die anderen sechs bedrängten ihn mit Fragen, doch er konnte sich diese Ungeheuerlichkeit selbst nicht erklären, wusste nicht, wie dies hatte geschehen können.

Das Tor hatte noch einmal versagt, waren seine Stabilisierungsversuche nicht erfolgreich gewesen? Er wusste es nicht.

Zusammen untersuchten sie die magischen Zeichen, die er angebracht hatte, und tatsächlich, zwei von ihnen hatten nicht genügend magische Kraft erhalten, sie waren ausgefallen, was einem Ausfall des gesamten Systems bedeutete.

So machten sich alle sieben daran, sie wieder aufzubauen, denn noch waren sie nicht zerstört, enthielten sie noch etwas magische Kraft, die sie aufrecht erhielt, so dass sie repariert werden konnten, und dies war eine Sache von wenigen Minuten, wenige Minuten, bis ihr Triumph vollkommen sein würde...

Er hatte die Leiche im Vorgarten entdeckt, genauso, wie sie ihm von dem Bettler beschrieben worden war, und angewidert ob eines solchen Todes hatte er sich abgewandt und dazu gezwungen, sich nicht zu übergeben. Schließlich hatte er sich dem Haus zugewandt und war durch den schmalen Spalt, den die schiefhängende Tür offenließ, hindurchgekrochen, wobei er sich in fast absoluter Stille bewegte. Als er schließlich durch den Spalt hindurch war, verharrte er für einen Moment und lauschte in das Haus hinein. Von rechts konnte er aus dem Nebenraum Stimmen hören, deren Sprache er jedoch nicht verstand, sie kam ihm seltsam fremd und unirdisch vor.

Vorsichtig schlich er durch den Raum, vorbei an zerfallenen Möbeln, bis er schließlich neben dem Türrahmen zum angrenzenden Zimmer stand. Die Tür war bereits aus dem Rahmen gefallen, so dass nur noch ein bloßer Durchgang vorhanden war, durch selbigen er es jetzt vorsichtig wagte, einen Blick zu werfen. Was er sah, ließ seinen Atem stocken.

Sieben KREATUREN, anders zu beschreiben, sah er sich außerstande, so unbeschreiblich waren sie, standen und knieten auf dem Boden um eine riesige Ansammlung seltsamer Zeichen herum, die Kreaturen bewegten sich zwar nicht,

doch schienen die Zeichen irgendwie zu leben, mit den Geistern der sieben verbunden zu sein, aus ihnen Kraft zu schöpfen.

Schließlich, als ob sie gerade ein Werk vollendet hätten, richteten sich die Sieben auf, blieben dann aber wieder reglos stehen, als ob sie etwas erwarteten, und schlagartig wurde es Bristol klar, dass er gefunden hatte, wonach er gesucht hatte, und dass jeden Augenblick weitere Kreaturen in dem Raum erscheinen konnten, wenn es ihm nicht gelang, die Zeichen, oder wenigstens eines von ihnen, zu zerstören.

Wie im Traum griff er in seine Tasche und holte einen Wurfstern aus ihr hervor, machte diesen wurfbereit und zielte genauestens, denn er konnte sich keinen Fehlwurf erlauben, wenn er seine Aufgabe erledigen wollte. Mit all seinen Wünschen begleitend und hoffend, dass ihn seine Wurfkunst nicht im Stich ließ, denn nicht umsonst war er einer der wenigen Menschen, die fast perfekt mit diesen Dingen umgehen konnten, ließ er ihn knapp über dem Boden dahinsausen.

Der Wurfstern, aufgeladen mit magischen Kräften, die seine Wünsche in ihn hineinprojizierten, diesen Trick hatte ihm Totegan beigebracht, flog auf die Zeichen zu, berührte kurz vor ihnen den Boden, wurde wieder ein bisschen in die Höhe geschleudert, so dass James schon befürchtete, dass er hinter den Zeichen landete, und landete noch einmal inmitten der Zeichen, von wo aus er über den Boden des Raumes schlitterte, bis er schließlich zum Stillstand kam.

Bristol befürchtete schon, dass er versagt hatte, denn zuerst war keine Wirkung zu beobachten, als er sah, wie einige Linien verwischt waren und alles anfang, in einem, unirdisch erscheinenden, Feuer zu brennen, das seinen Höhepunkt schließlich in einer Explosion magischer Kräfte nahm, ein Ausbruch, wie er ihn sich nie hätte vorstellen können. Sein Geist, mit dem Wurfstern verbunden, schien zu brennen, es schien ihm, als könne er es nicht überleben, bis er schließlich von den schwarzen Fängen der Ohnmacht eingeholt wurde und gnädig am Türrahmen zusammenbrach.

Das letzte, was er sah, waren die Gestalten der sieben Dämonen, die zu flackern begannen und dann aus dem Zimmer hinausdrängten, als wären sie auf der Flucht vor dem, was noch kommen würde. Von dem nachfolgenden Inferno merkte James Bristol bereits nichts mehr, denn die gnädigen Fänge der Ohnmacht und die Folgen der Explosion hielten ihn fest umfangen.

James Bristol wurde schließlich mehr tot als lebendig aus den Trümmern des brennenden Hauses gerettet. Wie man ihm später erzählte, hatte der Bettler aus sicherer Entfernung beobachtet, wie er im Haus verschwand und hatte dann doch noch auf eigene Faust die Polizei benachrichtigt, wenn auch nur telefonisch, so dass man ihn nicht mehr hatte ausfindig machen können, was vor allem James betrückte, der sich großzügig bei ihm bedanken wollte.

Was geblieben sind nur die sieben Dämonen, die irgendwo frei herumliefen und in den nächsten Folgen unserem Helden das Leben schwer machen wollen.

E N D E des zweiten Teils

© MERCYLESS Story Production, 02.05.1986, Winfried Brand

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael

Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer